

Der Hafer der Sportpferde.

Pferdefutter und Menschennahrung.

Bekanntlich ist alles halbwegs Genießbare rationiert. Bei Dingen, wo dies noch nicht der Fall ist, ist der Weg durch das Anstellen verkehrt. Natürlich steht da jeder, ob auch sein lieber Nächster nicht besser gestellt ist als er selbst, ja noch mehr, alle lebende Kreatur wird beobachtet, ob sie nicht am Ende gar besser lebt als der Herr der Schöpfung.

Da kommt aus England eine Nachricht, daß dort die Rennen eingestellt werden, um das Pferdefutter für die Menschen dienstbar zu machen. Selbstverständlich nur den Hafer, auf das Heu wird noch verzichtet. Die Frage ist gewiß von Interesse, ob eine derartige Maßnahme berechtigt ist, und ob sie einen Zweck hat. Vor allem ist es da notwendig, die Zahl der gewissermaßen zu den Schwerarbeitern zählenden Pferde, das sind ja die Renner und die Traber, die am meisten Hafer bekommen müssen, festzustellen. Rennpferde, die gewissermaßen eine staatliche Futterportion erhalten, gibt es ungefähr 700, Traber etwas mehr als 300. Für die Rennpferde werden von der Kriegsgetreidegesellschaft rund 50.000 Kilogramm Hafer monatlich zur Verfügung gestellt, womit das Auslangen nicht gefunden werden kann, da diese Pferde bedeutend besser gefüttert werden müssen. Es ist anzunehmen, daß mindestens eine 50prozentige Aufbesserung von den einzelnen Eigentümern gegeben werden muß. Traber sind heuer zirka 300 vorhanden. Für die Traber sind etwa 20.000 Kilogramm Hafer im Monat erforderlich, wozu ebenfalls eine Zubuße kommen muß.

Was könnte nun aus diesem Hafer an Nährwert für die Menschen nutzbar gemacht werden? Es dürften rund 50.000 Kilogramm Hafermehl zu erzielen sein. Ein Quantum, mit dem bestenfalls 25.000 Personen eine Monatsgebühr an Mehl erhalten könnten. Diese Menge ist also so gering, daß es nicht anginge, und zwar aus wichtigen volkswirtschaftlichen Gründen, die Pferdezücht, die mit dem Rennsport so innig zusammenhängt, aufzugeben.

Bei dieser Gelegenheit sei auch ein Wort über die Haferpreise und die dabei vorkommenden, ganz ungeheuerlichen Preistreihereien gesagt. Der Handel mit Hafer ist dem freien Verkehr entzogen. Die Produzenten müssen diese Frucht der Behörde übergeben und erhalten dafür 26 bis 28 Kronen. Allerdings wird dann dieser Hafer mit 48 Kronen weitergegeben, eine Preissteigerung, die dringend einer Aufklärung bedarf. Eine Differenz von rund 70 Prozent im Preis dürfte kein Privatmann herauskalkulieren, ohne die Bekanntheit der Gerichte zu machen. Was nun den florierenden Schleichhandel anlangt, so werden Preise von 100 Kronen pro Meterzentner Hafer noch als billig angesehen. Dieser Tage forderte man von einem Pferdebesitzer nicht weniger als drei Kronen pro Kilogramm.

Auffallend ist, daß in Wien noch so viele Pferde zu sehen sind, die sowohl durch ihr

Neuheres als auch durch das feurige Tempo zeigen, daß sie nicht mit den drei Kilogramm Kriegsfutter auskommen müssen. Uebrigens haben Luxuspferde keinen Anspruch darauf. Diese Pferde werden also auf Kosten der Armee gefüttert, der ja alle Hafervorräte, mit Ausnahme der von der Behörde festgestellten Menge, zufließen sollen. Es ist ebenso verwerflich, Lebensmittel aufzuspeichern als der Armee Futtermittel zu entziehen. Da kann und muß Wandel geschaffen werden, um so mehr, als in Wien alle jene Pferde, die für die Allgemeinheit von Nutzen sind, wie Lastpferde und Einwänpferde, buchstäblich nicht leben und nicht sterben können.